

**Alexandra Riegler**

## Wo der wilde Reibach rauscht



Mittels Bonuszahlungen Charakter zu erzwingen, war eine rührende Idee. Dem Plan, Banker über erfolgsabhängige Zahlungen gewissermaßen zu Unternehmern zu machen, indem man ihnen vorspielt, dass ihr eigenes Familiensilber auf dem Spiel stünde, fehlt ein Grundelement: wirkliches Risiko – aufseiten der Manager wohl gemerkt. Verspielt wird fremdes Geld. Wer zu viel davon in den Sand setzt, muss daheim im Penthouse kurz im Winklerl stehen. Nur weil die unverschämten Ausmaße der Gagen nun

medial breitgetreten werden, kommt am Ende auch keine moralische Erneuerung dabei heraus. Wer sich ins Banker-Business stürzt, will Reibach machen, nicht Weltfrieden. So oder ähnlich formulierte das zuletzt der steuerzahlende Mob, der penthouse-, job- und geldlos seinen Humor verloren zu haben schien. Sogar im Land der unbegrenzten finanziellen Möglichkeiten wetzt dieser neuerdings seine Heugabeln und lehrt Manager des Versicherers AIG das Gruseln.

Schuld, heißt es, seien die Strukturen. Finanzjongleure wüssten sie bloß zu nutzen und tun damit, was jeder täte, wenn er nur die Chance bekäme. Ist die Empörung um die Boni verpufft, ist wohl auch die Chance auf Veränderung dahin. Warum also nicht möglichst rasch die Sache mit dem Familiensilber verdeutlichen: indem über Zivil- und Strafrecht persönliche Haftung in die Führungsetagen hineinverbrieft wird.

**Linda Kappel**

## Viel Licht, ein wenig Schatten



Das Interesse an ethisch oder ökologisch orientierter Geldanlage, oft unter „nachhaltigem Investment“ subsumiert, ist durch die Finanzkrise erstarkt. Nach dem Motto „Mehr Transparenz, weniger Gier“. Lange Zeit wurde befürchtet, bei diesen Investments zugunsten der „sozialen Rendite“ auf finanziellen Mehrwert verzichten zu müssen. Auch Banker argumentieren fallweise, dass Betriebe, die Umwelt-, Menschenrechts- und sonstige Ethikstandards umgehen, ökonomische Vorteile lukrieren.

Den Gegenbeweis zu erbringen trat A. T. Kearney an: In der Analyse *Green Winners* gelangt man zum Schluss: „Unternehmen, die sich Corporate-Sustainability-Praktiken verschrieben haben, zeigen vor allem in den aktuell leidenden Märkten überdurchschnittliche Performance.“ Worauf Anleger achten müssen ist, dass in vielen Fonds etwas anderes drin ist als erwartet. Andere Fondsmanager wiederum gehen nach Ausschlusskriterien oder einer Positivliste vor. Die Meinungen darüber, wie sich der Grad der Nachhaltigkeit von Investments messen lässt, sind geteilt – es gibt keinen Kriterienkatalog, der ethisches Investment definiert. Weiteres Problem: Strenge Kriterien bei der Titelauswahl schränken unter Umständen das Anlage-Universum und damit die Streuungsmöglichkeit stark ein. Nachhaltigkeitsfonds könnten daher ein höheres Risiko aufweisen.



Karikatur: Kilian Kada

## Kapitalschaden: Wer zahlt?

Für den Crash des Neoliberalismus muss der Steuerzahler haften.

**Arno Maierbrugger**

Wir erleben das Ende einer Ära. Der Neoliberalismus röchelt im Todeskampf, und eine Epoche des ungezügeltten Finanzwesens geht unweigerlich ihrem Ende zu. Eine Epoche, die mit Ronald Reagan und Margaret Thatcher ihren Verlauf nahm und, nachdem sie ausreichend Schaden angerichtet hat, mit Figuren wie Bernard Madoff oder – in kleinerem österreichischen Maßstab – Julius Meinl in der Sackgasse landete.

Superliberale Ideen wie die Ich-AG oder ähnliche kapitalistische Esoterik sind auf dem Schrottplatz der Geschichte gelandet. Statt Wohlstand für alle durch die schöpferische Kraft des freien Unternehmertums kam die Wohlstandsvernichtung, Arbeitslosigkeit, Schulden, Hauspfändungen, Hoffnungs-

losigkeit, Enttäuschung. Jetzt wird man sehen, wie belastbar der einst viel geschmähte Staat wirklich ist. Das Sozialsystem in Österreich, aufgeweicht durch zwei Perioden neokonservativer Regierung, durchläuft eine Phase äußerster Belastung.

### Zurück zu alten Werten

Und der Staat ist in Zeiten wie diesen mehr denn je auf die Steuerzahler angewiesen. Sie sind es, die das ganze Durcheinander wieder in Ordnung bringen müssen. Milliardenpakete an Banken, Infrastrukturprojekte zur Belebung des Arbeitsmarktes und sonstige Konjunkturspritzen sind nur möglich, wenn der Steuerzahler kräftig blecht. Und so zahlt der brave Bürger für die Fehler anderer.

Der Bürger muss nur zusehen, dass durch seine Leistung nicht wieder das alte System

hergestellt wird und der „freie Finanzmarkt“, der so viel Schaden angerichtet hat, wieder auf die Beine kommt – ein Verdacht, den die G 20-Demonstranten Anfang April hegten und auf ihre Art Protest dagegen ausdrückten. Bill Clinton hat es kürzlich so ausgedrückt, dass es auch der doofste Steuerzahler versteht: Die Wirtschaft muss zurück zu Güterproduktion und Dienstleistungen, zu Werten, die existieren.

Ein guter Vorschlag: Welche Produktivkraft hat zum Beispiel ein Hedgefonds, welchen Beitrag zur Prosperität der Gesellschaft leisten Finanzjongleure, Börsenbroker und Spekulanten, worin besteht die Leistung von Privatbanken für die Belebung der Wirtschaft?

Mit Steuergeld wird der Totalcrash vermieden werden können. Aber nicht ohne Bedingungen.

## Consultant's Corner

### Positive Equals Profits

In business or private life, the relationship between money and „Mensch“ is primordial, emotional, irrational. Fear resulting from the unpredictability and unreliability of the future has eroded morale. In the last year companies have begun dealing with fear as it pervades the workplace. Practical measures include advising staff on their financial problems to holding fundraising events to donate to colleagues.

Why is this important? Scientists have proven the brain can not simultaneously support both



creative thought and fear. The latter impacts engagement and creative thinking, affecting profits. Conversely mitigating fear feeds the creative thought necessary to sustain long-term success.

Wiser than the dotcom crisis, companies are not arbitrarily downsizing. Trust and using the crisis to reinvent themselves, companies realize positivity is now the key player of a winning team and this is one stimulus program

they can control.

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners